

Hanna Fischer, Melitta Gillmann, Mirjam Schmuck (Hg.)

Buske

Aspektualität in Varietäten des Deutschen

Linguistische Berichte

Herausgeber

Markus Steinbach (Göttingen)
Günther Grewendorf (Frankfurt a. M.)
Arnim von Stechow (Tübingen)

Redaktion

Nina-Kristin Meister
Markus Steinbach

Georg-August-Universität Göttingen
Seminar für Deutsche Philologie
Käte-Hamburger-Weg 3
D-37073 Göttingen
Tel. +49551 399844
Fax +49551 3975 11
E-Mail: lb@uni-goettingen.de

www.buske.de/lb

Beirat

Jannis Androutsopoulos (Hamburg)
Katrin Axel-Tober (Tübingen)
Ursula Bredel (Hildesheim)
Nicole Dehé (Konstanz)
Stefanie Dipper (Bochum)
Christa Dürscheid (Zürich)
Ellen Fricke (Chemnitz)
Sascha Gaglia (Berlin)
Peter Gallmann (Jena)
Hans-Martin Gärtner (Budapest)
Jost Gippert (Frankfurt a. M.)
Katharina Hartmann (Frankfurt a. M.)
Nikolaus Himmelmann (Köln)
Ans van Kemenade (Nijmegen)
Manfred Krifka (Berlin)
Cecilia Poletto (Frankfurt a. M.)
Björn Rothstein (Bochum)
Petra Schumacher (Köln)
Angelika Wöllstein (Mannheim)
Malte Zimmermann (Potsdam)

Auswertung der Zeitschrift u. a. in: BLLDB, CIRC, CSA Arts & Humanities, Dialnet, ERIH PLUS, IBR, IBZ Online, Linguistics and Language Behavior Abstracts, MLA International Bibliography

Erscheinungsweise: Jährlich erscheinen vier Hefte (Februar, Mai, August, November) mit einem Umfang von je ca. 128 Seiten. Zudem kann jährlich ein Sonderheft erscheinen, das den Abonnenten mit einem Nachlass von 15% auf den jeweiligen Ladenpreis geliefert wird.

Preise & Bezugsbedingungen: Das Institutsabonnement (Print- und Onlineausgabe) kostet 330,00 € pro Jahr und das Privatabonnement (Print- und Onlineausgabe) 220,00 €. Die Versandkosten betragen 10,00 € (Inland) bzw. 19,00 € (Ausland). Der Preis für ein Einzelheft beträgt 64,00 €. Kündigungsfrist: Sechs Wochen zum Jahresende.

Hinweise zur Freischaltung und Nutzung der Onlineausgaben (inkl. Archivhefte der letzten Jahrgänge) in der »Buske eLibrary« unter *www.buske.de/ejournals*. Für regelmäßige Informationen abonnieren Sie unseren Zeitschriften-Newsletter unter *www.buske.de/newsletter*.

Neue Abonnements nehmen der Helmut Buske Verlag, Richardstr. 47, 22081 Hamburg, Tel. +49 40 299958-0, Fax +49 40 299958-20, E-Mail: info@buske.de sowie jede Buchhandlung entgegen.

© 2022 Helmut Buske Verlag GmbH, Hamburg. ISSN Print: 0024-3930 / ISSN Online: 2366-0775.

Aspektualität in Varietäten des Deutschen

Linguistische Berichte
Sonderheft 32

Herausgegeben von
Hanna Fischer, Melitta Gillmann
und
Mirjam Schmuck



BUSKE

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN (Print) 978-3-96769-241-9
ISBN (eBook-PDF) 978-3-96769-242-6

LB-Sonderhefte – ISSN 0935-9249

© 2022 Helmut Buske Verlag GmbH, Hamburg. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten. Druck und Bindung: CPI books, Ulm. Printed in Germany.

Inhalt

Hanna Fischer, Melitta Gillmann & Mirjam Schmuck Einleitung	5
Frank Brisard The modal basis of progressive marking.....	15
Katharina Paul Das aspektuelle <i>gehen</i> im Deutschen: ein synchroner Blick auf den Grammatikalisierungsprozess.....	35
Kathrin Weber Perfektuxiliarvariation und Tempus-Aspekt-Distinktion: ein interaktionsbasierter Ansatz am Beispiel der [sein_angefangen]-Konstruktion.....	57
Hanna Fischer & Milena Gropp Das doppelte Perfekt als aspektuelle Form? Die Verwendung der doppelten Perfektbildungen im Zwirner-Korpus.....	89
Anna Saller Die Entwicklung der <i>tun</i> -Periphrase im Barossadeutschen: zwischen Aspektualität und Temporalität	117
Ermenegildo Bidese & Maria Rita Manzini Progressive and prospective aspect in a German dialect in Italy	141
Lena Aristarkhova-Schmidtkunz The effects of language contact on the aspect system of Unserdeutsch: a contrastive analysis.....	165
Katharina Zaychenko Der Einfluss grammatischer und nicht-sprachlicher Faktoren auf die Ereigniskonzeptualisierung und den Fremdsprachenerwerb: ein sprachvergleichender Einblick.....	185

Einleitung

Hanna Fischer, Melitta Gillmann & Mirjam Schmuck

1 Hinführung zum Thema

Während viele indoeuropäische Sprachzweige ein reiches Inventar an Aspektformen ererbt haben, gelten die Verbalsysteme der frühen germanischen Einzelsprachen als ausgesprochen aspektarm. Erst im Laufe der Zeit entwickelten sie grammatische und lexikalische Mittel zur Kennzeichnung aspektueller Differenzierungen. Besonders vielfältig sind Ausdrucksformen für den progressiven Aspekt. Hierzu zählen z. B. *wesen* + Partizip Präsens im Mittelniederdeutschen (z. B. Lasch 1914/1974: 222, § 412), der *ing*-Progressiv im Englischen, der *am*-Progressiv im Deutschen bzw. der *aan-het*-Progressiv im Niederländischen (u. a. Van Pottelberge 2004, Flick 2016). Pseudo-Koordination mit ‚sitzen‘, ‚stehen‘, ‚liegen‘ kennt v. a. das Nordgermanische, insbesondere die festlandskandinavischen Sprachen (u. a. Hesse 2009, Kinn, Blenselius & Andersson 2018). Ansatzweise existiert Pseudo-Koordination mit Positionsverben auch im Deutschen (s. Proske 2019), sie ist aber mit ‚dabei sein‘ im Niederdeutschen noch stärker grammatikalisiert (nd. *he is bi un backt* ‚er backt gerade‘) (s. Höder 2012). Generell ist im Deutschen, vor allem in seinen regionalen Varietäten und im gesprochenen (Sub-)Standard, eine hohe Dynamik bei der Herausbildung neuer grammatischer Aspekt distinctions beobachtbar. Der vorliegende Band geht dieser Dynamik nach und zeigt an exemplarischen Phänomenen die Vielfalt aspektueller Ausdrucksmöglichkeiten in Varietäten des Deutschen. Neben Progressivität gehören zu den meist jungen, überwiegend periphrastischen Aspektformen auch die bislang wenig beachteten Kategorien Habitativ, Ingressiv und Prospektiv. Gleichzeitig stehen zentrale Faktoren bei der Etablierung neuer Aspekt distinctions bzw. bei ihrem Erhalt im Fokus, wie Mündlichkeit vs. Schriftlichkeit, areale Einflüsse (Präteritumschwund bzw. Perfektexpansion, Fischer 2018), Sprachkontakt – insbesondere mit dem Englischen und mit dem Italienischen in dt. Sprachinseldialekten –, wobei auch Restrukturierungen infolge von Sprachverlust betrachtet werden. Weitere Untersuchungsaspekte zielen auf die Frage, inwiefern Aspektformen mit Markern verwandter Kategorien (Tempus, Modus) interagieren, und aus psycholinguistischer Perspektive, inwiefern grammatischer Aspekt die Wahrnehmung von Bewegungsereignissen beeinflusst.

2 Aktualität und ihre Ausdrucksformen

Anders als etwa slawische Sprachen zählt das Deutsche nicht zu den Sprachen mit einem grammatikalisierten Aspektsystem, das in paradigmatischen Oppositionen organisiert ist (s. Diewald & Politt 2020). Jedoch existieren auch im

Deutschen aspektuelle Ausdrucksmittel, die die interne Zeitstruktur von Ereignissen und Sachverhalten perspektivieren und modifizieren. Diese sind, was ihre Form betrifft, sehr heterogen: Sie umfassen sowohl morphologische als auch syntaktische Verfahren und reichen von lexikalischen Einheiten bis hin zu (schwach) grammatikalisierten Konstruktionen.

Auf syntaktischer Ebene können Sachverhalte etwa durch die Realisation der Argumentstruktur unterschiedlich perspektiviert werden. Während das Auslassen eines direkten Objekts bei einem genuin transitiven Verb eine generisch-habituelle Lesart evoziert, vgl. (1) (s. Rapp 1997), führt ein singularisches Objekt dazu, dass ein Ereignis als begrenzt konzeptualisiert wird, vgl. (2) (s. Van Hout 2004: 62–63).

- (1) (Was macht sie beruflich?) Sie malt.
- (2) Sie malt ein Bild (in einer Stunde).

Auch morphosyntaktische Variation kann zur aspektuellen Differenzierung beitragen. Bei bestimmten Verbklassen kann der Wechsel des Perfektauxiliars genutzt werden, um Resultativität auszudrücken (s. Gillmann 2016: 126–132). Weber (2020, in diesem Band) zeigt, dass im Niederdeutschen eine vergleichbare Funktionalisierung (jedoch mit anderer Aspektdistinktion) stattgefunden hat.

- (3) Das Handtuch hat (zwei Stunden lang) getrocknet.
- (4) Das Handtuch ist (schon lange) getrocknet.

Auf morphologischer Ebene beeinflussen Wortbildungsmorpheme die aspektuelle Perspektivierung eines verbalen Sachverhalts. Neben Verbalpräfixen (*blühen* [+durativ] vs. *erblühen* [+inchoativ] vs. *verblühen* [+perfektiv]) stehen – insbesondere in den Dialekten – auch Suffixe zur Verfügung. So konstruieren Verben mit dem Suffix *-eln* je nach Aktionsart der Basis ein Ereignis als Abfolge iterativer Schritte (punktuelle Verben) wie in (5) oder akzentuieren die Prozesshaftigkeit (durative Verben) wie in (6), was sich insbesondere im Kontrast zu ihren simplizischen Varianten zeigt. Zudem tritt hier eine evaluative Semantik zutage (‘mit zu geringer Intensität, nicht zielgerichtet’), die einige aspektuelle Ausdrücke mittransportieren wie in (7) (Dammel 2011, vgl. auch Brisard in diesem Band).

- (5) Die Vase kippt. vs. Er kippelt mit dem Stuhl.
- (6) Die Suppe kocht. vs. Die Suppe köchelt.
- (7) Er forscht. vs. Er förschelt.

Klassischerweise ist der Aspektualitätsausdruck in der Semantik temporaler Adverbien verortet. Etwa dient das Adverb *gerade* dazu, einen Sachverhalt aus der Innenperspektive zu fokussieren.

- (8) Sie malt gerade(, sie kann jetzt nicht telefonieren).

Doch auch wenn mit einem solchen temporal-aspektuellen Adverb Progressivität problemlos kodiert werden kann, können neue grammatische Progressivkonstruktionen emergieren, die sich in den Varietäten des Deutschen stark unterscheiden und bereits Tendenzen zur Verfestigung erkennen lassen. So konnten zahlreiche Arbeiten zum sog. *am*-Progressiv zeigen, dass insbesondere in der konzeptionellen Mündlichkeit eine Verlaufsform existiert, die zumindest schwach grammatikalisiert ist (z. B. Reimann 1997, Van Pottelberge 2004, Rödel 2014, Flick 2016). Der prototypische Kontext, der den Gebrauch des Progressivs evoziert, ist das Inzidenz-Schema (vgl. 9), in einem geringeren Maße auch Antworten auf die Frage *Was macht X gerade?* (vgl. 10):

- (9) Als sie hereinkommt, ist er am Abwaschen / [?]wäscht er ab.
 (10) Was machst du gerade? Ich bin am Lesen. / Ich lese.

In regionalen Varietäten des Deutschen ist die Grammatikalisierung dabei weiter fortgeschritten (s. Flick & Kuhmichel 2013). Während der sog. *am*-Progressiv im Standard noch syntaktischen (intransitiver Gebrauch) und semantischen (v. a. Activity-Verben) Restriktionen unterliegt, ist in den Kerngebieten der Grammatikalisierung, im Rheinland und in der Schweiz, bereits eine Expansion der Konstruktion auch auf transitive Verben (vgl. 11) und weitere Verbklassen (States, Achievements) (vgl. 12) erfolgt:

- (11) Anna und Paul waren auf ihrem Feld die Kartoffeln am Ernten.¹
 (12) Weiter ist in Konstanz die Paradieskörnerblume am Blühen.²

Van Pottelberge (2004) und Brown & Putnam (2015) zeigen, dass die Extension der Verlaufskonstruktion im Pennsylvaniadeutschen noch weiter fortgeschritten ist und über Kontexte beider Kontaktsprachen hinausgeht. Etwa tritt die Konstruktion nur im Pennsylvaniadeutschen auch im Passiv auf (vgl. 13) und mit sog. Individual State-Verben, bei denen Progressivformen selbst im Englischen ungrammatisch sind (vgl. 14):

- (13) Des Gebei iss an gebaut warre bei mei Onkel.³
 ‚Das Gebäude wird gerade von meinem Onkel gebaut‘
 (14) Ich bin selli Sach(e) am wisse.⁴
 ‚I am knowing such things.‘

Im Sprachvergleich zeigt sich, dass Progressivformen (wie auch Ausdrücke für Habitativ und Iterativ) meist nur schwach grammatikalisiert sind, weshalb Dahl (2000) sie gegenüber den zentralen Aspekt distinctions (*core gram types*) Imperfektiv und Perfektiv als periphere Typen (*peripheral gram types*) klassifiziert.

¹ Beispiel aus Flick & Kuhmichel (2013: 64).

² Beispiel aus Flick & Kuhmichel (2013: 62).

³ Beispiel aus Huffines (1994: 53), zitiert nach Van Pottelberge (2004: 310).

⁴ Beispiel aus Brown & Putnam (2015: 152).

Diachron gehen *core grams* oft aus *peripheral grams* hervor. Sprachübergreifend gut belegt ist die Weiterentwicklung von Progressivformen zu Imperfektivmarkern (s. Comrie 1976, Bybee et al. 1994). Voraussetzung hierfür ist ihre Extension auf alle Verbklassen, inklusive der Zustandsverben (States) – eine Entwicklung, die im Pennsylvaniadeutschen schon weit fortgeschritten ist.

Das Beispiel der Progressivkonstruktionen zeigt eindrücklich die Relevanz regionaler Varietäten einschließlich der Sprachinseldialekte bei der Untersuchung von Aspektualitätsausdrücken. Der vorliegende Band greift diesen Punkt deshalb vertiefend auf, um folgende Fragen zu adressieren:

- Welche Aspektkonstruktionen kennen die Varietäten des Deutschen und wie stark sind diese grammatikalisiert?
- Welche Aspektstinktionen sind betroffen?
- Welche Faktoren begünstigen den Aufbau/Erhalt aspektueller Differenzierungen?
- Lassen sich aspektuelle Refunktionalisierungen beobachten?
- Mit welchen anderen funktionalen Kategorien (z. B. Tempus, Modus) interagieren Aspektkonstruktionen?
- Inwiefern beeinflusst eine grammatikalisierte, obligatorische Aspektkategorie die Wahrnehmung von Bewegungsereignissen?

Damit eröffnet der Band wichtige Erkenntnismöglichkeiten zur theoretischen Modellierung und Spezifizierung von Sprachwandel- und Grammatikalisierungsprozessen. Etwa werden interne und externe Einflussfaktoren von Sprachwandel genauer in den Blick genommen, indem an exemplarischen Phänomenen gezeigt wird, wie und unter welchen Voraussetzungen neue aspektuelle Distinktionen entstehen. So wird deutlich, dass u. a. konkurrierende regionale Varianten zur aspektuellen Differenzierung funktionalisiert werden können (z. B. Weber in diesem Band) und dass die Funktionalisierung nur eingebettet in das umgebende Sprachsystem verwandter temporal-aspektueller Konstruktionen verstanden werden kann (z. B. Fischer & Gropp in diesem Band). Überdies wird die Entwicklung sowie der Gebrauch schwach grammatikalisierte(r) (Aspekt-)Konstruktionen durch zusätzliche evaluative Bedeutungsanteile unterstützt und vorangetrieben (Brisard in diesem Band). Auch bezogen auf Aspektualitätsausdrücke erweist sich Sprachkontakt als entscheidender Motor bzw. Katalysator für Grammatikalisierungsprozesse (Aristarkova-Schmidtkunz in diesem Band, Bidese & Manzini in diesem Band). Zugleich illustrieren kontaktintensive grammatische Systeme am Rande des Sprachverlusts (Barossa-Deutsch, Unserdeutsch) mit dem Erhalt und sogar Aufbau einer Aspektstinktion trotz radikalem Flexionsabbau besonders eindrücklich das Wirken des Relevanzkonzepts nach Bybee (vgl. Bybee 1985, Schmuck 2013) (Saller in diesem Band). Psycholinguistische Studien unterstützen ferner die relevanztheoretische Grundannahme, dass Aspektmarker die Wahrnehmung von Bewegungsereignissen unmittelbar affizieren (Zaychenko in diesem Band).

3 Beiträge in diesem Band

Die Beiträge dieses Themenbands gehen der Dynamik bei der Herausbildung neuer Aspekt distinctions (z. B. Progressiv, Prospektiv, Ingressiv) im Deutschen nach, wobei unterschiedliche theoretische und empirische Ansätze gewählt werden. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf regionalen Varietäten – auch solchen, die als Minderheitensprache oder Reliktvarietät in intensivem Sprachkontakt stehen.

Frank Brisard bietet in seinem sprachübergreifenden Artikel eine theoretische Betrachtung zu Funktionen von Progressivkonstruktionen, die über Aspektualität hinausgehen. Er argumentiert, dass Progressive regelmäßig auch modale Funktionen erfüllen. Diese modalen Lesarten sind zwar in Sprachen mit einem stark grammatikalisierten Progressiv wie dem Englischen ausgeprägter, jedoch auch beim schwächer grammatikalisierten dt. *am*-Progressiv beobachtbar. So können engl. Progressivkonstruktionen, die sog. phänomenologisches Wissen (Goldsmith & Woisetschlaeger 1982) und damit Überraschung transportieren, sogar in nicht-aspektuellen Kontexten gebraucht werden. Im Deutschen kann die modale Lesart ausschlaggebend für die Bevorzugung des *am*-Progressivs gegenüber den unmarkierten Präsensformen sein.

Katharina Paul liefert ein Beispiel für eine noch junge Grammatikalisierung in der (gesprochenen) Standardsprache. Sie betrachtet die Grammatikalisierung der Konstruktion *gehen*+Infinitiv (z. B. *ich gehe schwimmen/einkaufen/spazieren*) aus synchroner Perspektive und argumentiert, dass die Konstruktion am Beginn eines Grammatikalisierungsprozesses zu einem Ingressivitätsmarker steht, was insbesondere an der semantischen Ausbleichung des Bewegungsverbs in der Konstruktion sichtbar wird. Da es sich um eine junge Grammatikalisierung handelt, zeigt die Konstruktion eine geringe Extension und verbindet sich v. a. mit Activities. Überdies erlaubt sie lediglich belebte Subjekte. Pauls Fragebogenstudie zeigt, dass die Konstruktion in rein ingressiven Kontexten positiv bewertet und als angemessen betrachtet wird.

Kathrin Weber bietet mit ihrem Beitrag ein Beispiel dafür, wie eine aspektuelle Funktionalisierung vor dem Abbau einer regionalen Variante schützt. In ihrer interaktionslinguistischen, kurzzeitdiachronen Studie zeigt sie, dass die Opposition der Perfekthilfsverben *haben* und *sein* beim Verb *anfangen* seit der Mitte des letzten Jahrhunderts im Westfälischen und im Emsland temporal-aspektuell funktionalisiert wurde. Während *sein* in den historischen Daten (*Deutsche Mundarten: Zwierner* und *Deutsche Mundarten: DDR*) das unmarkierte und frequentere Auxiliar war, konzentriert es sich heute auf Kontexte, in denen ein vergangenes Ereignis mit Gegenwartsbezug beschrieben wird, also typische Präsensperfektkontexte. Die wenigen *haben*-Verwendungen konzentrieren sich bereits historisch auf den temporalen Bereich. Die temporal-aspektuelle Refunktionalisierung der Konstruktion [_sein(AUX)_anfangen(PP)] könnte ein Grund dafür sein, dass die regionalsprachliche Variante bislang nicht abgebaut wurde.

Hanna Fischer & Milena Gropp beleuchten in ihrem Beitrag wie ein Überangebot grammatischer Formen (Doppelperfekt) zur Etablierung neuer aspektu-

eller Distinktion führen kann. Auf Basis des Zwirner-Korpus (*Deutsche Mundarten*) gehen sie in ihrer Studie der Frage nach, wie doppelte Perfektbildungen in den Regionalsprachen des Deutschen verwendet werden. Dabei sind neben der regionalen Provenienz vor allem die temporal-aspektuellen Funktionen der Formen von Interesse. Die Auswertung zeigt, dass die doppelten Perfektbildungen in allen Dialekträumen des Deutschen auftreten und primär zum Ausdruck von perfektiver und retrospektiver Aspektualität in der Vergangenheit verwendet werden. Damit besetzen sie eine aspektuelle Nische, die der Explizitmachung von temporal-aspektuellen Relationen sowie der Diskursstrukturierung dient. In den gesprochenen Varietäten des Deutschen wurde damit eine – seit der Grammatikalisierung des Perfekts mögliche – Konstruktion temporal-aspektuell funktionalisiert.

Anna Saller nimmt die Dynamik im temporal-aspektuellen System einer aussterbenden Varietät in den Fokus: Am Beispiel der *tun*-Periphrase im Barossa-Deutschen in Australien wird gezeigt, dass sich auch noch kurz vor dem Sprachwechsel neue temporal-aspektuelle Systematisierungen herausbilden können. Anhand zweier Korpora mit Sprachaufnahmen wird ersichtlich, dass die Sprecher:innen die *tun*-Periphrase tendenziell für Habitual Past verwenden, wohingegen das Präteritum vorwiegend für State Past und das Perfekt für Event Past genutzt wird. Damit nehmen die Barossa-Deutsch-Sprecher:innen, die in einem regen Sprachkontakt mit dem Englischen stehen, aspektuelle Differenzierungen mithilfe von synthetischen und periphrastischen Verbformen und -konstruktionen vor und zeigen ein weiteres Mal, wie dynamisch die Tempus-Aspekt-Systeme der deutschen Varietäten sind. Zugleich zeigt sich das Wirken des Relevanzprinzips, indem temporal-aspektuelle Distinktionen bis zuletzt erhalten bleiben und gestärkt werden.

Ermenegildo Bidese & Maria Rita Manzini zeigen in ihrem Beitrag, wie Sprachkontakt als Katalysator bei der Grammatikalisierung aspektueller Distinktionen wirken kann. Untersucht werden drei aspektuelle Periphrasen in den deutschbasierten zimbrischen Dialekten Norditaliens, die Konstruktionen *soin + nã + zu*-Infinitiv und *soin + drã + zu*-Infinitiv mit progressiver und *soin + drumauz + zu*-Infinitiv mit prospektiver Funktion. In einer empirischen Studie werden alle drei Konstruktionen bei Sprecher:innen des Zimbrischen nachgewiesen. Ein generationeller Vergleich der Gewährspersonen zeigt ferner, dass *soin + nã + zu*-Infinitiv semantisch am stärksten expandiert und an Frequenz hinzugewonnen hat. Der Gebrauch der Konstruktion *soin + drumauz + zu*-Infinitiv ist dagegen rückläufig. Die Autor:innen argumentieren dafür, dass das Zimbrische diese Konstruktionen auf Grundlage der eigenen lexikalischen Ressourcen entwickelt haben. Der intensive Sprachkontakt mit dem Romanischen hat diese Entwicklung vermutlich beschleunigt, wenn auch nicht ausgelöst. Die Autor:innen interpretieren die Konstruktionen als *biclausal structure*, bei der der abhängige Satz durch die Präposition in eine Teil-Ganzes-Relation gesetzt wird. Das entstandene Strukturmuster ist typologisch weit verbreitet; auch der Expansionspfad von progressiver/imperfektiver hin zur prospektiven Bedeutung wird plausibel als sprachübergreifender Entwicklungspfad beschrieben.

Lena Aristarkhova-Schmidtkunz widmet sich ebenfalls dem Sprachkontakt als Einflussfaktor bei der Entstehung aspektueller Distinktionen. Im Unterschied zu Anna Saller, die sich mit Auswanderervarietäten beschäftigt, fokussiert dieser Beitrag eine deutschbasierte Creolsprache, Unserdeutsch (Rabaul Creole German), das in Papua Neu Guinea entstanden ist und heute nur noch von wenigen Sprecher:innen in Australien gesprochen wird. Während Unserdeutsch ein morphologisch absolut reduziertes Verbalsystem aufweist, lässt sich mit *am*+Infinitiv dennoch ein spezifischer Ausdruck für progressive und habituelle Bedeutungen identifizieren. Daneben ist mit *wid*+Infinitiv eine weitere Konstruktion mit habituellem, aber auch prospektiver und modaler Bedeutung entstanden. Die Entwicklung spezifischer Ausdrücke für progressive Aspektualität teilt Unserdeutsch mit anderen deutschbasierten Varietäten mit intensivem Sprachkontakt zum Englischen, wie z. B. dem Pennsylvaniadeutschen. Das aspektuelle System des Unserdeutschen lässt sich damit als hybrides System verstehen.

Katharina Zaychenko widmet sich in ihrem Beitrag dem Einfluss von grammatischem Aspekt auf die Wahrnehmung von Bewegungsereignissen. Kontrastiert wird, aus psycholinguistischer Perspektive, die Konzeptualisierung von Bewegungsereignissen in Aspekt- (Englisch) vs. Nichtaspektsprachen (Deutsch). Wie frühere Studien bereits gezeigt haben (z. B. von Stutterheim et al. 2012), wird in Ersteren von den Proband:innen häufiger der Prozess verbalisiert, wohingegen in Letzteren der Fokus eher auf dem Erreichen eines Endpunkts liegt. Der Beitrag untersucht nun, inwiefern neben dem (Nicht-)Vorhandensein von grammatischem Aspekt auch kognitive Faktoren zum Tragen kommen, konkret die Salienz des Endpunktes. Hierfür wurden mittels einer Online-Befragung Sprachproduktionsdaten von deutschen und englischen Muttersprachler:innen sowie deutschsprachigen Englischler:innen erhoben, ergänzt durch eine Memorierungsaufgabe (bei variierender Salienz des Endpunktes). In beiden Experimenten konnte, neben dem Vorhandensein von grammatikalisiertem Aspekt (Progressiv im Englischen), auch die visuelle Endpunktsalienz als zusätzlicher Einflussfaktor bestätigt werden, weshalb die Autorin einen multifaktoriellen Erklärungsansatz vertritt. Den Beitrag beschließen erste Überlegungen dazu, inwiefern die dargelegten Ergebnisse auch für die Fremdsprachendidaktik fruchtbar gemacht werden können.

Danksagung: Für die Unterstützung bei der redaktionellen Bearbeitung der Manuskripte danken wir Mareike Krause und Ella Wissenbach.

Literatur

- Brown, Josh & Michael T. Putnam (2015): Functional convergence and extension in contact. Syntactic and semantic attributes of the progressive aspect in Pennsylvania Dutch. In: Janne Bondi Johannessen & Joseph Salmons (Hgg.), *Germanic heritage languages in North America. Acquisition, attrition and change*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 135–160.

- Bybee, Joan L. (1985): *Morphology: A study of the relation between meaning and form*. Amsterdam: J. Benjamins.
- Bybee, Joan L., Revere D. Perkins & William Pagliuca (1994): *The evolution of grammar. Tense, aspect, and modality in the languages of the world*. Chicago: University of Chicago Press.
- Comrie, Bernard (1976): *Aspect*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Dammel, Antje (2011): Wie kommt es zu rumstudierenden Hinterbänklern und anderen Sonderlingen? Pfade zu pejorativen Wortbildungsbedeutungen im Deutschen. In: *Jahrbuch für Germanistische Sprachgeschichte* 2, 326–343.
- Diewald, Gabriele & Katja Politt (2020): Grammatical categories as paradigms in Construction Grammar. In: Timothy Colleman, Frank Brisard, Astrid De Wit, Renata Enghels, Nikos Koutsoukos, Tanja Mortelmans & María Sol Sansiñena (Hgg.), *Belgian Journal of Linguistics* 34: *The wealth and breadth of construction-based research* [BJL 34], 42–51.
- Ebert, Karen H. (2000): Progressive markers in Germanic languages. In: Östen Dahl (Hg.), *Tense and aspect in the languages of Europe*. Berlin, Boston: De Gruyter, 605–653.
- Fischer, Hanna (2018): *Präteritumschwund im Deutschen. Dokumentation und Erklärung eines Verdrängungsprozesses*. Berlin, Boston: Walter de Gruyter.
- Flick, Johanna (2016): Der *am*-Progressiv und parallele *am V-en sein*-Konstruktionen: Kompositionalität, Variabilität und Netzwerkbildung. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* (PBB) 138.2, 163–196.
- Flick, Johanna & Katrin Kuhmichel (2013): Der *am*-Progressiv in Dialekt und Standardsprache. In: *Jahrbuch für Germanistische Sprachgeschichte* 4, 52–76.
- Gillmann, Melitta (2016): *Perfektkonstruktionen mit haben und sein. Eine Korpusuntersuchung im Althochdeutschen, Altsächsischen und Neuhochdeutschen*. Berlin, Boston: De Gruyter Mouton.
- Goldsmith, John & Erich Woisetschlaeger (1982): The logic of the English progressive. In: *Linguistic Inquiry* 13, 79–89.
- Hesse, Andrea (2009): *Zur Grammatikalisierung der Pseudokoordination im Norwegischen und in den anderen skandinavischen Sprachen*. Tübingen, Basel: A. Francke Verlag.
- Höder, Steffen (2012): Der *is* wieder bei und malt Karten. Niederdeutsche Syntax aus nordeuropäischer Sicht. In: Robert Langhanke, Kristian Berg, Michael Elmentaler & Jörg Peters (Hgg.), *Niederdeutsche Syntax*. Hildesheim [u. a.]: Olms, 181–201.
- Kinn, Torodd, Kristian Blensienius & Peter Andersson (2018): Posture, location, and activity in Mainland Scandinavian pseudocoordinations. In: *CogniTextes* 18. DOI: <https://doi.org/10.4000/cognitextes.1158>
- Lasch, Agathe (1914/1974): *Mittelniederdeutsche Grammatik* (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A 9). Halle, Tübingen: Niemeyer.
- Proske, Nadine (2019): Emergent pseudo-coordination in spoken German. A corpus-based exploration. In: *Yearbook of the German Cognitive Linguistics Association* (GCLA) 7, 115–136.
- Rapp, Irene (1997): Fakultativität von Verbargumenten als Reflex der semantischen Struktur. In: *Linguistische Berichte* 172, 490–529.
- Reimann, Ariane (1997): *Die Verlaufsform im Deutschen. Entwickelt das Deutsche eine Aspektkorrelation?* Dissertation, Bamberg.
- Rödel, Michael (2014): Mehr als die Summe der einzelnen Teile. Konstruktionen und ihre Bestandteile aus synchroner und diachroner Perspektive. In: Alexander Lasch & Alexander Ziem (Hgg.), *Grammatik als Netzwerk von Konstruktionen? Sprachliches Wissen im Fokus der Konstruktionsgrammatik*. Berlin, New York: De Gruyter, 207–223.
- Schmuck, Mirjam (2013): *Relevanzgesteuerter morphologischer Umbau. Die verbalmorphologische Entwicklung des Deutschen, Niederländischen und Schwedischen im Kontrast*. Hildesheim [u. a.]: Olms.

- Van Hout, Angeliek (2004): Unaccusativity as telicity checking. In: Artemis Alexiadou, Elena Anagnostopoulou, Martin Everaert (Hgg.), *The unaccusativity puzzle*. Oxford: Oxford University Press, 60–83.
- Van Pottelberge, Jeroen (2004): *Der am-Progressiv: Struktur und parallele Entwicklung in den kontinentalwestgermanischen Sprachen*. Tübingen: Narr.
- von Stutterheim, Christiane, Martin Andermann, Mary Carroll, Monique Flecken & Barbara Schmiedtová (2012): How grammaticized concepts shape event conceptualization in language production: Insights from linguistic analysis, eye tracking data, and memory performance. In: *Linguistics* 50.4, 833–867.
- Weber, Kathrin (2020): *Regionale Auxiliarivariation: Interaktion, Schrift, Kognition*. Berlin, New York: De Gruyter.

Marburg

Hanna Fischer

Philipps-Universität Marburg, Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas, Pilgrimstein 16, 35032 Marburg. E-Mail: hanna.fischer@uni-marburg.de

Essen

Melitta Gillmann

Universität Duisburg-Essen, Institut für Germanistik, Universitätsstraße 12, 45141 Essen. E-Mail: melitta.gillmann@uni-due.de

Kopenhagen

Mirjam Schmuck

University of Copenhagen, Department of English, Germanic and Romance Studies, Emil Holms Kanal 6, 2300 København S. E-Mail: mirjam.schmuck@hum.ku.dk

The modal basis of progressive marking¹

Frank Brisard

Abstract

In English, the alternation between simple vs progressive marking reflects a temporal contrast (perfective vs imperfective construals of a situation) as well as an epistemic one, corresponding to the cognitive distinction between “structural” vs “phenomenal” knowledge. One implication of this analysis is that even simple tense markers have an aspectual value, though that value may remain semantically underspecified (as in Germanic languages other than English for the present). In fact, the aspectually (non-)specific nature of a language’s present tense turns out to be a good basis for predicting the conspicuousness of the modal orientation of that language’s progressive construction(s). I argue that if a progressive construction is less grammaticalized in a language, it is both formally and semantically marked. Semantically, this translates into marked temporal uses (i.e., over and above the mere expression of ongoingness and duration) as well as, crucially, marked modal uses, which all instantiate the speaker’s judgment of a state of affairs as epistemically contingent.

Keywords

progressive aspect, contingency, grounding, epistemic modality, non-temporal uses

1 Introduction

In this paper, I argue that non-temporal, broadly modal uses of progressive constructions are at least partly motivated by a modal feature in the semantic core of these constructions, one that I refer to as a “contingency” judgment. My starting point will be the (present) progressive in English, which, due to its high degree of grammaticalization, can be said to stand in an oppositional relation with the simple present in terms of expressing “phenomenal” vs “structural” knowledge, respectively. In other languages, where the progressive is relatively less grammaticalized, non-temporal/modal uses subsist as well, though they may be less conspicuous because they have to compete more with marked temporal uses (than in English). I also submit that, as a consequence of this analysis, simple tenses should always be thought to come with an aspectual value, even if, as in many Germanic languages, that value can remain underspecified.

I will first briefly introduce the grammatical category of progressive aspect and describe the analysis of the English progressive construction in Cognitive Grammar (CG), which offers the possibility of an epistemic categorization on top of a temporal one. Next, I will introduce the primary object of study, viz., non-

¹ I should like to thank Hanna Fischer, Melitta Gillmann, and Mirjam Schmuck for giving me the opportunity to publish the thoughts I’m presenting in this paper. I also want to thank an anonymous reviewer for useful comments and sharing some of their native-speaker intuitions about German.

temporal uses of the progressive. Section 3.1 relates these uses to a general judgment of epistemic contingency and focuses on English, while Section 3.2 presents additional material from other languages (but mainly German). In Section 4, I discuss the implications of an aspectual characterization of simple tenses and its effects on progressive marking across languages. Section 5 presents the conclusions.

2 Progressive aspect

It is well-known that in many languages, the “simple present” (present tense) is — paradoxically — not used to refer to the time of speaking. Thus, in English one cannot say (1a) when referring to a singular event of eating spaghetti coinciding with the time of speaking. Instead, one needs to resort to progressive marking in order to express that meaning:

- (1) a. *I **eat** spaghetti. (i.e., right now)
 b. I’**m eating** spaghetti. (i.e., right now)

Use of the simple present in English with dynamic verbs is reserved for other purposes than marking the current ongoingness of an event, mostly to indicate a habitual or generic statement, but also for a number of “special contexts” (Langacker 2009: 192–198) which do involve reference to singular events but whose occurrence is in some way predictable or can be controlled by the speaker. These include performatives, play-by-play sports commentaries, demonstrations, historical-present and futurate uses, and others, which all share a crucial property: they either coincide exactly and fully with the time of speaking or can mentally be made to do so (i.e., their mental representation is conjured up in the present, even when, as with historical-present and futurate uses, the objective realization of the events referred to does not lie in the present). This is a property that most singular events described as occurring in the present do not have, which is why these contexts can be called special. To understand how such special meanings can come about in English, and more importantly why, it is useful to turn to Cognitive Grammar (CG), which provides a detailed account of the relation between a profiled (i.e., designated) event and the ground/time of speaking.

Traditionally (see, e.g., the “frame-theoretic” account in Jespersen 1932: 180), the semantic effect of the progressive is described as one of zooming in on an event, creating an internal perspective. This is diagrammed in CG along the lines of the configuration in Figure 1.

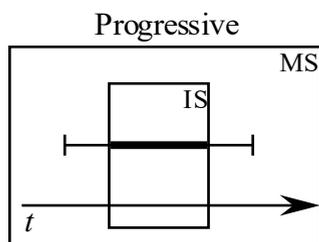


Figure 1: Progressive (Langacker 2001: 259)

The bounded interval represents the entire dynamic event, say of ‘eating spaghetti’, as going on through time, represented by the arrow t . An expression’s maximal scope (MS) represents the entire concept conjured up by it *in abstracto*. The effect of adding progressive marking to a verb form is to limit the MS of the predication, such that the actual reference is only to a part of the event that is being evoked, notably excluding both its point of initiation and its point of culmination (i.e. the time at which you can be said to ‘have eaten’ spaghetti).² This is represented by the rectangle, which defines the immediate (aspectual) scope (IS); that part of the event’s representation that falls within this scope counts as the profile of the progressive verb form, i.e., that which is actually referred to, as represented by the bold marking in Figure 1. In other words, the utterance *I’m eating spaghetti* refers to some subpart of the entire activity that coincides with a given temporal reference point (in this example, the present time of speaking; cf. Figure 2a below), without the activity having been concluded at the time of speaking. In other words, the reference, in bold, of an expression like *eating spaghetti* is to an arbitrary subinterval, excluding starting point and end point, of an entire event of ‘eating spaghetti’. Langacker (2009: 190) also observes that this operation comes with an additional homogenizing effect, such that with progressive marking no particular attention is paid to the internal development of an event and the profile is essentially treated as state-like, i.e., no qualitative distinctions are acknowledged between subintervals (which Langacker describes in terms of the resulting configuration’s contractibility and non-replicability).³ Finally, when a progressive verb form is combined with tense marking, a temporal relation with the so-called ground (a representation of the situation of speech, including its participants and spatial and temporal coordinates) is specified in the predication’s MS, as illustrated in Figure 2. With the present tense (Figure 2b), this boils down to an alignment between the event referred to by the verb form and the temporal

² Excluding an event’s boundaries from the progressive’s immediate scope is a typical way of explicating the intuition that, when a person says that someone “is climbing” a mountain, one cannot be sure that they actually climbed the mountain. This is traditionally called the “imperfective paradox” (see, e.g., Dowty 1979). The paradox does not hold with stative expressions, as one can infer from a statement that “he is sleeping” that he did indeed sleep.

³ This goes directly against the defining characteristic of dynamic events, which is that no subinterval is similar to any preceding or following ones (i.e., the process changes over time). Thus, progressive marking can also be described as having a kind of stativizing or, more generally, imperfectivizing effect, an account that is commonly found in the literature as well.

interval of the ground (the box with squiggly lines situated on timeline t), so that the subinterval (e.g., of ‘eating spaghetti’) selected by the progressive coincides exactly and fully with the time of speaking, i.e., the time it takes for a speaker to produce the utterance. With the past tense (Figure 2a), *I was eating spaghetti*, again it is understood that the reference is to an internal subinterval of a past event of ‘eating spaghetti’, which is then aligned with a past time of reference that is contextually given or can be inferred. Of course, the entire event is represented as completed in the past, i.e., preceding the ground on timeline t , but the focus is on that part of the event that coincides with a past reference point, such that the event may be said to be viewed from the perspective of that reference point as going on without being completed.

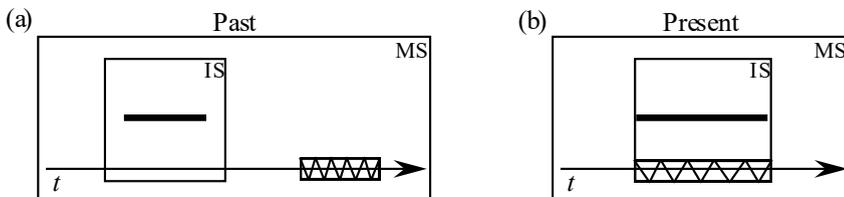


Figure 2: Past and present progressive (Langacker 2001: 260)

Notice that in the present, the alignment is stipulated to affect only the profiled part defined by the IS, i.e., the entire event needn't coincide fully and exactly with the interval of the ground. For instance, with states the speaker/conceptualizer can arbitrarily select and profile a subinterval that represents the state as a whole, due to the contractibility of states, and have that subinterval coincide exactly with the ground, thus meeting the same requirement. This is not a requirement for past and future progressives, as coincidence with the ground is obviously not an issue there (they specify a relation of anteriority and posteriority with respect to the ground, respectively). Now, if the event expressed by a dynamic verb were not limited to the aspectual scope imposed by the progressive, present-tense marking (e.g., *I eat spaghetti*) would imply a full and exact coincidence between the ground and the entire event, a situation that in the majority of cases (except the ones identified above as special contexts) does not occur and leads to an incongruity of a dual nature, referred to by Langacker as involving a temporal/durational and an epistemic problem: “most bounded events that we might have occasion to talk about happen not to be the same in length as the time required to utter a clause describing them [and] by the time we observe an event to find out what is happening, it is already too late to initiate a description that precisely coincides with it” (Langacker 2009: 191). Obviously, a typical event of ‘eating spaghetti’ takes (much) longer than the time it takes to describe that event, and that is true for the vast majority of events that occur in the world (and for which dynamic verbs are used to describe them). And by the time someone can be said to ‘have eaten spaghetti’, it is already too late to initiate a description that can be made to align with that event. The reason why a definition of the English present tense needs to be given in terms of “full and exact coincidence” has to do with what can be called the